

*Institut für Politikwissenschaften der Universität Wien*  
*Forschungsseminar: „Von mafiotischer Gewalt bis zu kommerzialisierter Sicherheit“*  
*Dozentin: Prof. Dr. Eva Kreisky*  
*Sommersemester 2005*

## **Die Funktion und Bedeutung des Terrorismus** **in den Neuen Kriegen**

*Autor: Christian Grünwald*  
*Studienkennzahl: A 092 300*  
*Matrikelnummer: 0349032*  
*E-Mail: cgruenwald@gmx.de*

# **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung.....	3
2. Versuch einer Filterung objektiver Merkmale des Terrorismus.....	5
3. Versuch einer Einordnung über Abgrenzung zu anderen Gewaltformen.	7
3.1. Terrorismus und Krieg.....	7
3.2. Terrorismus und Guerillakampf.....	9
3.3. Staatsterrorismus oder staatlich geförderter Terrorismus.....	11
3.4. Unterscheidung zwischen Terrorismus und Terror.....	11
3.5. Terrorismus und Organisierte Kriminalität.....	12
4. Versuch einer Eingrenzung der Methoden und Mittel des Terrorismus..	14
4.1. Terrorismus als Kommunikationsstrategie.....	14
4.2. Qualitative Idealtypen der terroristischen Mittel.....	16
4.3. Versuch einer formalen Eingrenzung des Terrorismus.....	18
5. Zusammenfassung und Versuch einer definitorischen Eingrenzung des Terrorismus.....	19
6. Zentrale Merkmale der Neuen Kriege.....	21
7. Terrorismus in den Neuen Kriegen.....	23
7.1. Der ökonomische Aspekt des Terrorismus.....	23
7.2. Die Funktion des Terrorismus in den Neuen Kriegen.....	25
8. Resümee.....	26

# 1. Einleitung

Der Terrorismus ist durch die spektakulären Attentate des 11. September 2001 in New York und Washington wieder zu einem bestimmenden Thema auf den politischen Agenden geworden, nachdem er nach dem Ende des Kalten Krieges in der öffentlichen Meinung vielfach als isoliertes Phänomen im Restsubstrat ungelöster Konflikte dargestellt worden war. Zeitgleich vollzog sich in den 1990er Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung ein fundamentaler Wandel des Kriegsbildes, in dem der in nationalen Kategorien bestimmte trinitarische oder auch Clausewitz'sche Krieg weitgehend obsolet wurde und ein Kriegstypus zunehmend dominant wurde, der als „Neuer“ oder asymmetrischer Krieg<sup>1</sup> sowie als Kleiner Krieg<sup>2</sup> oder auch als *light intensity conflict* (LIC)<sup>3</sup> bezeichnet wird. Diese Entwicklung hatte zwar bereits nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Anfang genommen, wurde aber von der bipolaren Großmächts-Struktur des Kalten Kriegs überlagert<sup>4</sup>.

Terroristischen Gewaltakten als Form der asymmetrischen Kriegführung kommt in den Neuen Kriegen eine erhöhte Bedeutung zu, wobei die Klassifizierung der Akte als solche problematisch ist, da in den Neuen Kriegen ein Gemengelage verschiedenster Gewaltformen vorherrscht, die eng miteinander verknüpft sind. Dabei stellt sich folgende Frage: Wie kann Terrorismus innerhalb der Neuen Kriege definitorisch bestimmt und anhand welcher Spezifika erfasst werden und welche Funktion und Bedeutung kommt Terrorismus in den Neuen Kriegen zu? Diese Frage soll zum Ausgangspunkt der Untersuchung werden. Darüber hinaus ist die Frage von Interesse, ob Terrorismus in den Neuen Kriegen weitere definitorische Aspekte zuteil werden.

Angesichts der Schwierigkeiten, eine allgemein verbindliche Definition des Terrorismus zu finden, kann hier nur eine Eingrenzung phänotypischer Spezifika und eine Abgrenzung zu anderen „artverwandten“ Gewaltformen sinnvoll erscheinen. Wissenschaftler verschiedenster Couleur haben sich immer wieder

---

<sup>1</sup> Vgl. stellvertretend für viele Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, Reinbek 2004 sowie Kaldor, Mary: Neue und alte Kriege, Frankfurt am Main 2000.

<sup>2</sup> So Daase, Christopher: Kleine Kriege – große Wirkung, Baden-Baden 1999.

<sup>3</sup> So z. B. bei Van Creveld, Martin: Die Zukunft des Krieges (3. überarbeitete Ausgabe), Hamburg 2004.

<sup>4</sup> Vgl. Meyers, Reinhard: Begriffe II. Der Wandel des Kriegsbildes, in: Bernhard Rinke / Wichard Woyke (Hrsg.): Frieden und Sicherheit im 21. Jahrhundert, S. 25. Drei Viertel aller im letzten Jahrhundert geführten Kriege waren nicht zwischenstaatlich, sondern innerstaatlich oder transnational.

an einer Definition des Terrorismus versucht, ohne zu einem Konsens zu gelangen. Schuld an dieser schwierigen Konstellation sind auch die aufeinander treffenden unterschiedlichen Vorstellungen, was als terroristisch betrachtet wird. Der Satz: „Des einen Freiheitskämpfer, des anderen Terrorist“ ist zu einem gern zitierten Gemeinplatz geworden. Ursprünglich durchaus positiv besetzt, ist „Terrorist“ in der heutigen politischen Sprache ein rein negativer Begriff<sup>5</sup>. So ist mit der Einstufung als Terrorist auch immer eine Stigmatisierung verbunden, die Illegitimität suggeriert. Heutige Terroristen werden sich daher niemals selbst als Terroristen bezeichnen, da sie ihr Anliegen für derart legitim erachten, dass sie es auch mit Gewalt durchsetzen können. Terrorismus ist in seiner Einstufung also auch immer dem politischen Zeitgeist und Lagerdenken untergeordnet. Gepaart mit der Stigmatisierung wird Terrorismus so zu einem politischen Kampfbegriff, was eine wertneutrale Definition in der Wissenschaft zusätzlich erschwert und auf politisch-globaler Ebene beinahe unmöglich macht.

Definitiv soll daher das Hauptaugenmerk auf den phänotypischen Spezifika des Terrorismus hinsichtlich ihrer Relevanz in den Neuen Kriegen liegen, um so die Bedeutung des Terrorismus in eben jenen Konflikten herausarbeiten zu können. Dabei wird ein entscheidender Punkt sein, die Dichotomie zwischen dem singulären terroristischen Gewaltakt und dem Terrorismus als strategisches Gesamtkonzept herauszuarbeiten.

Das verstärkte Aufkommen asymmetrischer Konflikte und damit verbunden auch des Terrorismus stellt auch die bestehenden Großtheorien und damit auch die Disziplin der Internationalen Beziehungen vor neue, noch ungelöste Probleme<sup>6</sup>. Globale Theorien binden Terrorismus als ein existentes Gewaltphänomen in ihr bestehendes Konzept ein, ohne eine Definition des Terrorismus offerieren zu können. Das Problem wird somit auf die methodische Ebene verlagert.

Methodisch bietet sich eine Idealtypenbildung nach Max Weber an, wobei eine der Thematik angepasste Modifizierung vorgenommen werden muss<sup>7</sup>. So betont Weber zwar, dass diese Idealtypen in der Realität beinahe nie in reiner Form

---

<sup>5</sup> Vgl. Hoffman, Bruce: Terrorismus – Der unerklärte Krieg, Frankfurt am Main 2001, S. 37. Das Wort „Terrorismus“ leitet sich vom Régime de la terreur der Französischen Revolution ab und brachte nicht immer diese negative Stigmatisierung mit sich, sondern die Durchsetzung einer neuen Ordnung. Die russischen Anarchisten des 19. Jahrhunderts beispielsweise bezeichneten sich selbst als Terroristen, wobei sie den Begriff wertneutral auffassten (Vgl. hierzu Townshend, Charles: Terrorismus, Stuttgart 2005, S. 77).

<sup>6</sup> Vgl. Meyers, S. 45.

<sup>7</sup> Weber bezieht sich bei seiner originären Idealtypenbildung auf die drei „reinen“ Formen von Herrschaft. Vgl. Weber, Max: Wissenschaft als Beruf 1917/1919, Politik als Beruf 1919, Tübingen 1994, S. 37.

aufzutreten<sup>8</sup>. Idealtypen haben aber als Methode den Vorteil, Abweichungen klar zu kennzeichnen und zu beschreiben, womit der Kernbestand herausgefiltert werden kann. Damit soll der Wesensgehalt des Terrorismus ex negativo zunächst einmal dadurch bestimmt werden, was Terrorismus im Unterschied zu „verwandten“ Gewaltformen *nicht* ist.

So soll also zunächst eine für das Thema der Untersuchung relevante definitorische Eingrenzung des Phänomens Terrorismus vorgenommen werden, um danach die spezifische Bedeutung und Funktion des Terrorismus in den Neuen Kriegen herauszuarbeiten. Hierbei geht es weniger um eine analytische Erfassung der Dichotomie von Neuen und „alten“ Kriegen als vielmehr um eine selektive phänotypische Beschreibung der Neuen Kriege, mittels derer die Funktion des Terrorismus analytisch erfasst werden kann.

## **2. Versuch einer Filterung objektiver und phänotypischer Merkmale des Terrorismus**

Immer wieder haben Terrorismusforscher in den vergangenen Jahren sich an einer Definition versucht, die in den meisten Fällen fast schon reflexartig eine Kritik der Unzulänglichkeit seitens anderer Terrorismusforscher nach sich zog. So ist es verständlich, dass sich einige resigniert aus der definitorischen Debatte zurückgezogen haben und sich in ihren Untersuchungen anderen Aspekten der Thematik widmen. Kai Hirschmann etwa betont, *„dass es eine allgemein verbindliche weltweite Definition von Terrorismus nie geben kann und wird“*<sup>9</sup>.

Walter Laqueur ist der Ansicht, dass jeder Versuch einer globalen und universellen Definition zum Scheitern verurteilt sei, da *„es nicht einen, sondern viele verschiedene Terrorismen gibt“*<sup>10</sup>.

Pionierarbeit in der definitorischen Debatte haben Alex P. Schmid und Albert Jongman geleistet. Sie trugen die prozentuale Häufigkeit der relevanten Schlagwörter aus 109 Definitionsversuchen zusammen<sup>11</sup>. Daraus ergibt sich eine Rangfolge der wichtigsten Attribute:

---

<sup>8</sup> Ebenda, S. 37.

<sup>9</sup> Hirschmann, Kai: Terrorismus, Hamburg 2003, S. 12.

<sup>10</sup> Laqueur, Walter: Die globale Bedrohung, München 2001, S. 44.

<sup>11</sup> Schmid, Alex P. / Jongman, Albert et al.: Political Terrorism, New Brunswick 2005, S. 5 und 6.

- Gewalt und Zwang (83,5 %)
- Politisch (65 %)
- Hervorhebung von Furcht und Schrecken (51 %)
- Drohung (47 %)
- Psychologische Effekte und antizipierte Reaktion (41,5 %)
- Differenzierung von Opfer und Ziel (37,5 %)
- Zielgerichtetes, geplantes, systematisches, organisiertes Handeln (32 %)
- Methoden des Kampfes, Strategie, Taktik (30,5 %)

Aus dieser Aufzählung werden zwei Aspekte ersichtlich: Erstens gibt es kein Schlagwort, das sich zu 100 % in den Definitionen wieder findet, was wiederum auf eine ausgeprägt selektive Wahrnehmung der Schwerpunkte des Terrorismus schließen lässt. Zweitens werden jedoch einige Aspekte derart häufig genannt, dass sie als konstitutiv für eine Definition des Terrorismus erscheinen sollten. Hieraus abgeleitet sind terroristische Anschläge a) politische und systematisch organisierte Gewaltakte, b) eingebettet in eine Strategie, die c) auf psychologischer Ebene das Drohpotential neuer Anschläge und damit die Erzeugung von Furcht beinhaltet. Dies kann jedoch nur das Grundgerüst einer Definition darstellen, da weitere wichtige Elemente nach wie vor fehlen. So wird beispielsweise die Akteursebene noch vollkommen ausgeblendet. Die oben aufgelisteten Punkte a) bis c) stellen somit nicht mehr als einen phänotypischen Minimalkonsens dar. Ein anderes, häufig genanntes Schlagwort wie die „Differenzierung von Opfer und Ziel“ erscheint angesichts der Anschläge des 11. September 2001 obsolet geworden zu sein.

Terrorismus ist demnach politisch motiviert. Kai Hirschmann beschreibt Terrorismus als letzte Eskalationsstufe des politischen Extremismus<sup>12</sup>, woraus sich wiederum das Element der Gewaltanwendung ableiten lässt. Daraus ergibt sich ein Primat der Politik, womit Terrorismus zu einer Taktik oder Strategie zur Erreichung politisch-gesellschaftlicher Ziele im weitesten Sinne wird. Terrorismus ist ergo keine eigenständige Ideologie.

Allerdings resultiert aus dieser phänotypischen Herleitung nur ein unbefriedigendes Ergebnis, da diese Phänotypen auch von anderen

---

<sup>12</sup> Vgl. Hirschmann (2003), S. 7.

Gewaltformen geteilt werden. Daher ist es notwendig, eine weitere Eingrenzung wie auch Abgrenzung vorzunehmen.

### **3. Versuch einer Einordnung über Abgrenzung zu anderen Gewaltformen**

#### **3.1. Terrorismus und Krieg**

Die Unterscheidung zwischen Terrorismus und Krieg stellt für die sozialwissenschaftliche Begriffsbildung gerade zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine doppelte Schwierigkeit dar. Dies hat seinen Ursprung in der aktuellen Wandlung des mit dem nationalstaatlichen Prinzip verknüpften Kriegsbildes. Die so genannte Ära der Clausewitz'schen Kriege ist allem Anschein nach vorüber und es findet eine Transformation in ein Zeitalter der „Neuen Kriege“ statt<sup>13</sup>. In den Neuen oder asymmetrischen Kriegen manifestiert sich eine Vielzahl komplexer Gewaltformen. Neben der Frage nach der Definition von Terrorismus stellt sich also auch die Frage nach einer neuen Definition des Krieges.

Wer wie der amerikanische Militärgeschichtler Caleb Carr Terrorismus weitläufig „als Krieg gegen Zivilisten“ definiert, wird einer Dichotomie Terrorismus und Krieg nicht zustimmen können<sup>14</sup>. Der Definition Carrs widerspricht Bruce Hoffman deutlich: „Letztlich ist Terrorismus eine Taktik und einer Taktik kann man schlecht den Krieg erklären“<sup>15</sup>. In die gleiche Kerbe schlägt Charles Townshend, wenn er den „*War on Terror*“ der USA unter der Bush-Administration als Krieg gegen einen abstrakten Begriff bezeichnet<sup>16</sup>.

Die Frage nach einer Definition des Krieges kann hier nicht abschließend geklärt werden, da sie den Rahmen der Untersuchung sprengen würde. Die These Hoffmans erlaubt jedoch den Versuch einer Unterscheidung: Während Terrorismus eine Strategie oder Taktik zur Durchsetzung politischer Ziele ist, kann Krieg (minimalistisch betrachtet) als Summe der physischen Gewaltanwendung in einem Konflikt bezeichnet werden. Dabei ist die Kategorisierung des Konflikts in Krieg oder *low intensity conflict (LIC)* abhängig

---

<sup>13</sup> Vgl. Van Creveld, S. 22.

<sup>14</sup> Vgl. Carr, Caleb: *Terrorismus – Die sinnlose Gewalt*, München 2003, S. 22.

<sup>15</sup> Interview mit Bruce Hoffman in: „Süddeutsche Zeitung MAGAZIN“ vom 12.11.2004, S. 15.

<sup>16</sup> Townshend, S. 77.

von der Dauer und Intensität des Konfliktes, wobei die Opferzahlen einen relevanten Indikator darstellen<sup>17</sup>. Thamm schlägt diese Unterscheidung zwischen Neuen Kriegen auf der einen Seite und zwischen Kleinen Kriegen oder LIC auf der anderen Seite vor, da nicht jeder bestehende Konflikt von der Bevölkerung als Krieg wahrgenommen wird. Der LIC ist also in seinen Auswirkungen auf das Alltagsleben der Bevölkerung deutlich geringer einzustufen als ein Neuer Krieg. Beiden gemeinsam ist jedoch der asymmetrische Charakter der Auseinandersetzung. Als Beispiel für einen aktuellen LIC könnten die Anschläge und Attentate islamistischer und ethno-nationalistischer Terroristen in der EU genannt werden<sup>18</sup>. Trotzdem ist auch der LIC als eine Sonderform unter die Neuen Kriege zu subsumieren, da auch er eine Abkehr vom zwischenstaatlichen Krieg darstellt. Terrorismus als singuläre Strategie kann also der Initialisierung eines LIC dienen, zur Klassifizierung als Neuer Krieg bedarf es einer Vermengung mit anderen Gewaltformen und einer höheren Intensität der Gewalt.

Terrorismus kann demnach in Form einer Gewaltoption Bestandteil des Krieges sein. Der Terrorismus bleibt aber nur eine strategisch-methodische Option im Krieg und wird nicht wie von den französischen Juristen Jean-Francois Gayraud und David Sénat behauptet „la guerre postclauswitzienne par excellence“<sup>19</sup>. Dies gilt besonders in den durch primitive Waffensysteme geprägten *low intensity conflicts*<sup>20</sup>.

In denjenigen Staaten, in denen das staatliche Gewaltmonopol von einer legitimen Administration noch erfolgreich beansprucht und die Trennung von zivil und militärisch noch weitestgehend aufrechterhalten wird, ist Terrorismus die einzige Möglichkeit, den militärisch übermächtigen Gegner vor allem psychisch zu treffen. Terrorismus ist also eine asymmetrische Strategie der physisch Unterlegenen, welche in funktionierenden Nationalstaaten ausschließlich nicht-staatliche Kräfte darstellen. Die aktuell bedeutende Frage, ob die militärische wie auch zivile Gegenreaktion des Staates dann als „Krieg“ oder als „Kampf“ gegen den Terrorismus deklariert wird, macht die definitorischen Schwierigkeiten noch auf einer weiteren Ebene sichtbar. So stellt sich die Frage, ob Terrorismus als

---

<sup>17</sup> Vgl. Thamm, S. 46 und 51. Besonders relevant erscheint hier die LIC-Definition auf S. 46.

<sup>18</sup> Damit sind die Anschläge vom 11.3.2004 in Madrid und vom 7. und 21.7.2005 in London gemeint, aber auch die Ermordung Theo van Goghs in Amsterdam am 2.11.2004. Teil dieses LIC sind auch die im Anschluss erfolgten anti-muslimischen Pogrome. Mit ethno-nationalistischen Terroristen sind vor allem ETA, IRA und die korsische FLNC gemeint.

<sup>19</sup> Gayraud, Jean-Francois / Sénat, David: *Le terrorisme*, Paris 2002, S. 9.

<sup>20</sup> Vgl. Van Creveld, S. 48.

Sonderform der Organisierten Kriminalität oder als militärische Bedrohung eingestuft wird. Innerhalb der EU findet beispielsweise durch den Entwurf für eine Europäische Verfassung hier ein Paradigmenwechsel statt. Bisher als Sonderform der Organisierten Kriminalität eingestuft, wird die Terrorismusbekämpfung nun in der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) angesiedelt und dadurch primär als militärische Bedrohung wahrgenommen<sup>21</sup>. Dies lässt auf eine zunehmende Bedeutung terroristischer Gewaltakte in den asymmetrischen Kriegen schließen. Terrorismus vermeidet jedoch im Gegensatz zum militärischen Konflikt die direkte physische Konfrontation mit dem Gegner und ist von daher eine indirekte Strategie<sup>22</sup>. Krieg stellt den begrifflichen Überbau dar, unter den sich der Terrorismus als eine mögliche strategische Option subsumiert. Die Frage, ob Terrorismus nur eine strategisch-singuläre Variante oder primäres Mittel der Konfliktaustragung ist, ist abhängig von den regionalen politischen Strukturen, in welchen er sich manifestiert. Dies erweist sich als weiteres Hindernis auf dem Weg zu einer globalen Definition.

### **3.2. Terrorismus und Guerillakampf**

Terrorismus und Guerilla- oder Partisanenkampf treten als verwandte Gewaltphänomene auf, unterscheiden sich jedoch in ihrer strategischen Ausrichtung. Herfried Münkler arbeitet als primäres Merkmal einer Dichotomie die Wirkungsrelevanz der Aktionen heraus. Während Partisanen eher die physischen Kräfte des Gegners schwächen wollen, zielen Terroristen auf die psychischen Kräfte ab<sup>23</sup>. Diese Dichotomie kulminiert in der berühmten Formel Franz Wördemanns, dass der Guerillero den Raum, der Terrorist hingegen das Denken besetzen will<sup>24</sup>. Zudem ist der Partisanenkampf auf die sympathisierende und materielle Unterstützung der Bevölkerung angewiesen, während der Terrorismus auch aus einer isolierten Zellenstruktur heraus operieren kann. Aus dieser Unterstützung der Bevölkerung lässt sich auch ein subjektiv wahrgenommener

---

<sup>21</sup> Vgl. Messelken, Daniel: Europas Antiterrorismus-Politik, Berlin 2003, S. 13 und 14.

<sup>22</sup> Vgl. Gayraud / Sénat, S. 16 sowie Münkler, S. 177.

<sup>23</sup> Vgl. Münkler, S. 177/178.

<sup>24</sup> Wördemann, Franz: Terrorismus, München/Zürich 1977, S. 53f.

höherer Grad der Legitimität ableiten, weswegen sich Terroristen selbst gerne als Partisanen oder Guerilleros bezeichnen<sup>25</sup>. Ob die sympathisierende Unterstützung der Bevölkerung freiwillig oder durch Zwang herbeigeführt wurde, das bedarf der Einzelfallanalyse. Gleichzeitig bringen die Neuen Kriege hier einen Paradigmenwechsel mit: Durch den Prozess der Entstaatlichung und die damit verbundene fehlende Kontrolle über Teile des Staatsterritoriums bietet terroristischen Gruppierungen die Möglichkeit zur Errichtung von Ruhe- und Rückzugsräumen, in denen auch terroristische Ausbildungscamps aufgebaut werden können<sup>26</sup>. Durch die Neuen Kriege findet also formal eine Annäherung zwischen beiden Idealtypen statt, so wie es in Afghanistan in den von den Taliban kontrollierten Gebieten der Fall war.

Unterschiede zwischen beiden Formen finden sich aber in der Organisationsstruktur: Partisanenverbände sind para- oder quasimilitärisch organisiert, während terroristische Gruppierungen zwar Befehlshierarchien kennen, in ihrer Kommandostruktur aber den einzelnen Zellen einen höheren Grad an Autonomie zugestehen.

Terrorismus und Guerillakampf treten in der Realität häufig als idealtypische Mischform auf, was konkret bedeutet, dass sich der Partisanenkampf terroristischer Methoden bedient. Gerade in urbanen Ballungszentren wird diese Strategie angewandt, da dort militärische Raumgewinne für die Guerilleros kaum zu verbuchen sind<sup>27</sup>. Die Guerilleros bedienen sich dort angesichts der Übermacht des Gegners der terroristischen Strategie, die eine direkte physische Konfrontation mit dem Gegner vermeidet. Dies war beispielsweise im Algerienkrieg 1954 bis 1962 seitens der FLN der Fall, die damit den „Kampf“ in die großen Küstenstädte trug<sup>28</sup>.

Terrorismus ist demnach eine strategische Option des Partisanenkampfes, jedoch unterscheiden sich beide Idealtypen grundsätzlich in ihrer finalen Zielsetzung sowie ihrem strukturellen Auftreten.

---

<sup>25</sup> Vgl. Ebenda, S. 175.

<sup>26</sup> Vgl. Böge, Volker / Debiel, Tobias: Kriege und Konfliktbewältigung, in: Stiftung Entwicklung und Frieden (Hrsg.): Globale Trends 2004/2005, Frankfurt am Main/Bonn 2005, S. 320.

<sup>27</sup> Vgl. Waldmann, Peter: Terrorismus und Bürgerkrieg, München 2003, S. 10.

<sup>28</sup> Vgl. stellvertretend für viele Stora, Benjamin: Histoire de la guerre d'Algérie (1954-1962), S. 9ff. als auch sehr ausführlich Crenshaw, Martha: Revolutionary Terrorism. The FLN in Algeria 1954-1962, Stanford 1978.

### **3.3. Staatsterrorismus oder staatlich geförderter Terrorismus**

Über den Begriff Staatsterrorismus gibt es in der Wissenschaft zwei Ansichten, was darunter zu verstehen sei: Die einen kennzeichnen hiermit die willkürliche oder systematische Gewalt eines Staates gegen die Zivilbevölkerung<sup>29</sup>, während die anderen die heimliche Unterstützung terroristischer Gruppierungen durch Staaten als Mittel der Außenpolitik verstehen, also staatlich geförderten Terrorismus<sup>30</sup>.

Letztere Einordnung erscheint sinnvoller, da Terrorismus oben als eine Strategie des physisch Unterlegenen herausgearbeitet wurde. Dies gilt auch in diesem komplexen Zusammenhang, da die finanzielle, ideologische und materielle Unterstützung von Terroristen eine mögliche Form eines „Ersatzkonfliktes“ für Staaten, deren Armeen deutlich physisch unterlegen sind, darstellt. Hier werden als Beispiele gerade von US-amerikanischen Wissenschaftlern immer wieder die „Schurkenstaaten“ Iran, Syrien und Libyen genannt<sup>31</sup>. Terroristen arbeiten demnach als eine Art „informelle Söldner“ heimlich im Interesse eines Staates, der sich davon Vorteile für seine Außenpolitik verspricht. Der Staat bietet dafür im Gegenzug materielle und ideologische Unterstützung wie auch Rückzugsräume für die Terroristen an. Die Entscheidung für oder gegen Staatsterrorismus ist immer eine Frage eines subjektiven Kosten-Nutzen-Kalküls.

Final betrachtet ist Staatsterrorismus eine Form des „konventionellen“ Terrorismus mit einem spezifischen Element der Finanzierung und logistischen Absicherung.

### **3.4. Unterscheidung zwischen Terrorismus und Terror**

Die meisten Autoren und Journalisten treffen keine Unterscheidung zwischen Terror und Terrorismus. Allerdings macht eine derartige Dichotomie durchaus Sinn, um die von (diktatorischen) Staaten gebrauchte willkürliche Gewalt zur Konsolidierung der diktatorischen Herrschaft zu kennzeichnen und damit vom

---

<sup>29</sup> So z. B. Heintze, S. 71 oder auch Hirschmann, Kai: Internationaler Terrorismus gestern und heute: Entwicklungen, Ausrichtungen, Ziele, in: Hans Frank / Kai Hirschmann (Hrsg.): Die weltweite Gefahr, Berlin 2002, S. 50. Für Heintze fällt auch Apartheid und Kolonialismus unter diesen Begriff.

<sup>30</sup> So z. B. Laqueur, Walter : Krieg dem Westen, München 2003, S. 333f.

<sup>31</sup> Vgl. Hoffman, S. 249 und Laqueur (2003), S. 333.

Staatsterrorismus abzugrenzen. In diesem Zusammenhang kehrt der Terminus zu seinem Ursprung zurück: dem *régime de la terreur*, welches aus der Französischen Revolution hervorging<sup>32</sup>. Jedoch hat sich die historisch positive Konnotation des Begriffs zur Durchsetzung einer „besseren“ und gerechteren Ordnung in eine rein negative gewandelt. Heute werden beispielsweise die Regime des Stalinismus oder des Nationalsozialismus als Terror bezeichnet. Terror ist also eine herrschaftliche Methode „von oben“, um den Status quo aufrechtzuerhalten. Terrorismus hingegen will eine bestehende Ordnung oder den Aufbau einer solchen Ordnung „von unten“ beenden. Während Terror durch Gewaltanwendung konservativ wirkt, erhoffen sich Terroristen im Wortsinne revolutionäre Wirkungen ihrer Gewaltakte.

### **3.5. Terrorismus und Organisierte Kriminalität**

Die Unterscheidung zwischen Terrorismus und Organisierter Kriminalität fällt deutlich schwerer. Dies liegt daran, dass die Frage, ob Terrorismus eine Sonderform der Organisierten Kriminalität (OK) oder singuläres Phänomen darstellt, eine politische Frage ist. So wurde beispielsweise im Jahresbericht von Europol 2001 Terrorismus noch als Form der Kriminalität aufgeführt, 2003 war dies jedoch nicht mehr der Fall<sup>33</sup>. Allerdings macht eine Behandlung des Terrorismus als Sonderform der OK den Weg frei für eine idealtypische Dichotomie.

Tatsächlich bedient sich der Terrorismus heute in der Realität entgegen allen ideologisch hehren Bekundungen häufig der Struktur der Organisierten Kriminalität, um Anschläge oder Mitglieder im Untergrund zu finanzieren<sup>34</sup>. Besonders die lukrative Partizipation am Drogenhandel hat dazu geführt, die Verbindung von Drogenkriminalität und Terrorismus als „Narkoterrorismus“ zu bezeichnen<sup>35</sup>. Allerdings ist dieser Terminus unzureichend, da er nicht das gesamte Spektrum der Organisierten Kriminalität abdeckt und terroristische

---

<sup>32</sup> Vgl. Hoffman, S. 15f.

<sup>33</sup> Vgl. Europol (Hrsg.): Bericht der EU über die Organisierte Kriminalität 2003, Den Haag 2003 sowie Europäischer Rat (Hrsg.): Europol-Jahresbericht 2001, Brüssel 2001, besonders S. 12 bis 14.

<sup>34</sup> Vgl. Thamm, S. 247 bis 265.

<sup>35</sup> Vgl. Laqueur (2001), S. 264. Laqueur will damit im Speziellen die Aktivitäten der kolumbianischen FARC kennzeichnen.

Gruppierungen sich selten auf eine kriminelle Aktivität beschränken. Andere Autoren kennzeichnen dies in Verbindung mit der Transnationalisierung des Terrorismus als „neuen Terrorismus“<sup>36</sup>. Tatsächlich ist es sehr schwierig, exakte Trennlinien zwischen Terrorismus und Organisierter Kriminalität gerade in *low intensity conflicts* festzumachen. Hier wird der ökonomische Aspekt des Terrorismus deutlich, der zur Finanzierung seiner Aktionen andere Ressourcen benötigt. In den Neuen Kriegen und *low intensity conflicts* wird diese symbiotische Verbindung besonders sichtbar.

Die Frage nach der Einstufung des Terrorismus bedarf auch hier der Einzelfallanalyse. Jedoch ist auf politischer und psychologischer Ebene mit der Einstufung als Kriminelle ein höherer Grad der Stigmatisierung verbunden. Hier ist aber zu bedenken, dass Organisierte Kriminalität an einem Bestehen des Status quo interessiert ist, um bereits aufgebaute Geschäftsstrukturen weiterhin nutzen zu können, während Terrorismus eine umstürzlerische Qualität mit sich bringt. Terroristen und Organisierte Kriminalität sind jedoch seit den 1970er Jahren – vor allem seitens der Terroristen - immer stärker eine symbiotische Verbindung eingegangen<sup>37</sup>. Umgekehrt können einzelne terroristische Gewaltakte auch zum Erhalt des Status quo beitragen, sofern ein regionaler Kriegszustand im Interesse der OK liegt. Leider fristet dieses Spezifikum in der heutigen Forschung noch immer ein Schattendasein, so dass neuere – allerdings unsystematische - Erkenntnisse hierüber vor allem von investigativen Journalisten hervorgebracht werden<sup>38</sup>. In letzter Zeit führte die Herausarbeitung der ökonomischen Aspekte der Neuen Kriege jedoch zu einer stärkeren analytischen Erfassung des Themas<sup>39</sup>.

Terrorismus bedient sich also der Strukturen der Organisierten Kriminalität zu seiner Finanzierung und wird somit in letzter Konsequenz selbst Teil der Organisierten Kriminalität, wobei Terrorismus eine andere Zielsetzung behält.

---

<sup>36</sup> Zangl, Bernhard/Zürn, Michael: Krieg und Frieden, Frankfurt am Main, S. 163.

<sup>37</sup> Vgl. ebenda, S. 262f.

<sup>38</sup> So zum Beispiel Von Dohnanyi, Johannes und Germania: Schmutzige Geschäfte und Heiliger Krieg. Al-Quaida in Europa, Zürich 2002.

<sup>39</sup> So z.B. bei Thamm (2002), vor allem S. 247 bis 261.

## **4. Versuch einer Eingrenzung der Methoden und Formen des Terrorismus**

### **4.1. Terrorismus als Kommunikationsstrategie**

In der Wissenschaft ist es heute fast schon als Konsens zu betrachten, dass Terrorismus (auch) als Kommunikationsstrategie beschrieben wird. Die modernen Massenmedien sind hierbei ein wichtiger Faktor. So ist es kaum verwunderlich, dass der moderne Terrorismus etwa zeitgleich zur Entstehung der modernen Massenmedien aufkam<sup>40</sup>. So ist auch hier oftmals von einer symbiotischen Beziehung die Rede, die seitens der Medien sicherlich ungewollt ist<sup>41</sup>.

Die (Nach-)Berichterstattung kreiert ein Forum für das Anliegen der Terroristen. Dem Gewaltakt an sich kommt also eine Scharnierfunktion zu. Durch den terroristischen Akt wird das Interesse der Öffentlichkeit geweckt und zeitgleich eine doppelte Botschaft versandt. Erstens an die potentiellen Opfer, so dass ein terroristischer Gewaltschlag bereits implizit die Drohung weiterer Anschläge enthält. Auf diese Weise soll Furcht und Schrecken erzeugt werden und eine Öffentlichkeit erzeugt werden, welche die Politik zu einem Richtungswechsel im Sinne der Terroristen bewegt<sup>42</sup>. Zum anderen richtet sich der Gewaltakt an einen zu interessierenden Dritten, sprich an potentielle Sympathisanten. Diese stellen zugleich die Quelle der Legitimation für die Terroristen dar, da diese vorgeben, in deren Sinne zu handeln<sup>43</sup>. Gleichzeitig sollen noch inaktive, potentielle Terroristen durch den Anschlag zur Überwindung ihrer Hemmschwelle aufgefordert und somit rekrutiert werden. Dies gilt auch für potentielle Spender, die auf diese Weise zur finanziellen Unterstützung angeregt werden sollen. Somit wird die symbiotische Beziehung zwischen Medien und Terrorismus um eine ökonomische Komponente erweitert. Das eigentliche Ziel der Terroristen ist es jedoch, den Angegriffenen (also den physisch Stärkeren) zu einer übermäßigen Gegenreaktion zu veranlassen, um so das Opfer als den eigentlichen Täter entlarven zu können<sup>44</sup>. Dem Terrorismus liegt also ein mehrstufiges mediales Kalkül aus Reaktion und

---

<sup>40</sup> Vgl. Schmid, Alex P. / De Graaf, Janny: *Violence as Communication*, London/Beverly Hills 1982, S. 9 sowie Waldmann (2003), S. 194.

<sup>41</sup> So z. B. Brosius, Hans-Bernd: *Die Symbiose von Medien, Gewalt und Terrorismus*, in: Ellen Bos/ Antje Helmerich (Hrsg.): *Neue Bedrohung Terrorismus*, Münster 2003, S. 139 bis 147.

<sup>42</sup> Vgl. Hirschmann (2003), S. 48.

<sup>43</sup> Vgl. Münkler, S. 181.

<sup>44</sup> Vgl. Waldmann: *Terrorismus – Provokation der Macht*, München 1998, S. 34.

Gegenreaktion zugrunde, das eine Gewaltspirale in Gang setzen soll. Auf diese Weise kann der bestehende Konflikt weiter fortgeführt werden, wenn es denn zu einer „adäquaten“ Reaktion des Angegriffenen kommt.

In Staaten mit pluralistischen und freien Medien multipliziert sich die Wirkung des Terrorismus. Medien und Terrorismus haben also eine – von Seiten der Medien ungewollte – symbiotische Verbindung. Allerdings sind die freien Medien als Kontrolleure der Informationsgewalt unerlässlich, wie die Tage nach den Anschlägen vom 11. März 2004 in Madrid gezeigt haben, als die Regierung Aznar trotz gegenteiliger Indizien auf einer Täterschaft der ETA beharrte. Diktaturen sind hinsichtlich der medialen Berichterstattung gegenüber Demokratien im Vorteil, da sie zumeist die volle Informationsgewalt innehaben<sup>45</sup>. In den Neuen Kriegen kann sich dieser Effekt umkehren, da mit dem Verschwinden der staatlichen Strukturen auch die mediale Infrastruktur abhanden kommen kann.

Für eine Definition des Terrorismus bedeutet dies, dass Terrorismus auch eine mediale Strategie ist, die mittels Gewalt kommuniziert und die Medien für die Schaffung einer Öffentlichkeit braucht. Durch die Multiplikation der Medienberichterstattung über den Gewaltakt erzielt der Terrorismus seine psychologischen Haupteffekte. In Konflikten, in denen keine mediale Öffentlichkeit hergestellt ist, kann Terrorismus seine Wirkung für eine breite Öffentlichkeit verlieren, aber dazu beitragen, bestehende Konfliktlinien lokal oder regional zu vertiefen oder zu verfestigen, ohne eine breitenwirksame Aufmerksamkeit zu erzielen. Wenn also seitens einer oder mehrerer Konfliktparteien der Wunsch nach einer Prolongation des Konflikts besteht, so dienen terroristische Gewaltakte als eine „Strategie der kleinen Nadelstiche“ zur Sicherung der Fortdauer des Konfliktes. Je nachdem, ob also ein mediales Interesse am Konflikt vorhanden ist, wird der Wirkungsgrad des terroristischen Gewaltakts durch den medialen Transport multipliziert oder bleibt in seiner Wirkung lokal begrenzt. Tatsächlich ist die eigentliche „Qualität“ des Terrorismus aber stets abhängig von der Wahl seiner Mittel.

---

<sup>45</sup> Vgl. Münkler, S. 189.

## 4.2. Qualitative Idealtypen der terroristischen Mittel

Die eingesetzten Mittel stehen in direkter Korrelation zur Form des Terrorismus. Qualitativ lassen sich jedoch folgende Abstufungen in der Wahl der Mittel treffen:

- Spezifische terroristische Kriminalität
- Cyberterrorismus
- Verwendung von konventionellen Waffen
- Verwendung von zivilen Mitteln zu terroristischen Zwecken
- Verwendung von ABC-Waffen

Zur hier vorgeschlagenen, spezifischen terroristischen Kriminalität gehören Erpressungen, Entführungen, Raub oder auch das Eintreiben einer „Revolutionssteuer“ zur Finanzierung terroristischer Aktionen, wie es beispielsweise die ETA im spanischen Baskenland betreibt<sup>46</sup>.

Der Cyberterrorismus, also ein (elektronischer) Anschlag auf die informationelle Infrastruktur, ist noch wenig erforscht, da mangels realen Auftretens empirische Untersuchungen hier noch fehlen. Aufgrund der Lernfähigkeit terroristischer Gruppen ist jedoch grundsätzlich durchaus davon auszugehen, dass in naher Zukunft mit einem solchen Anschlag zu rechnen ist<sup>47</sup>. Über die Ausmaße eines solchen Anschlages kann nur spekuliert werden. Jedoch ist zu bedenken, dass eine derartige Attacke der eigenen Klientel nur schwerlich als offenkundig „heroisch“ zu verkaufen ist und von vielen auch mangels Bildung in seiner Wirkung nicht zu durchdringen ist. Zudem ist ein cyberterroristischer Anschlag in den eher archaisch geprägten Neuen Kriegen nicht sehr wahrscheinlich und daher eher als Teil eines LIC in Industrienationen zu erwarten.

Dies ist beim Gebrauch von konventionellen Waffen gewisslich nicht der Fall. Durch den Gebrauch von konventionellen Waffen bekommt der Terrorismus eine militärische Komponente. Dazu gehören unter anderem Schusswaffen, Sprengstoff oder Raketensysteme. Auch Selbstmordattentate sind hierunter zu subsumieren, da in letzter Konsequenz der Sprengstoffgürtel und nicht der Körper des Attentäters als Waffe genutzt wird. Jedoch haben Selbstmordattentate eine

---

<sup>46</sup> Vgl. hierzu Bernecker, Walther L.: Das Baskenland zwischen Terrorismus und Friedenssehnsucht, in: Reiner Wandler (Hrsg.): Euskadi, Berlin 1999, S. 25.

<sup>47</sup> Vgl. Hutter, Reinhard W.: Wie lassen sich offene und hoch technologisierte Gesellschaften schützen? Das Beispiel „Cyber-Terror“, in: Werner Weidenfeld (Hrsg.): Herausforderung Terrorismus, S. 174.

andere Qualität, da sie in letzter Konsequenz das physische Drohpotential des Staates oder eines anderen Gewaltmonopolisten außer Kraft setzen<sup>48</sup>.

Konventionelle Waffen sind besonders geeignet, um einen *low intensity conflict* aufrechtzuerhalten und eine Strategie der „kleinen Nadelstiche“ zu verfolgen.

Allerdings lässt der mediale Wirkungsgrad nach einiger Zeit deutlich nach, sofern nicht ein Anschlag mit hohen Opferzahlen erfolgt<sup>49</sup>.

Die Verwendung von zivilen Mitteln zu terroristischen Zwecken ist die Umwandlung von zivil Nutzbarem in konventionelle Waffen. Die Attentate des 11. September 2001 stellen den wohl spektakulärsten Fall dieser Umwandlung dar. Aber erst durch die Bereitschaft zum Selbstmordattentat und die Kerosintanks der Flugzeuge erzielte diese Modifikation ihre absolute Wirkung. Die Verwendung ziviler Mittel zu terroristischer Zwecken in dieser Form bedarf also einer Kombination von Waffentechnik und Selbstaufopferung, um effektiv zu sein. So brauchte die Hisbollah am 23. Oktober 1983 bei ihrem Anschlag auf US-Marines fünfeinhalb Tonnen chemisch angereichertes TNT und einen Selbstmordattentäter im Lastwagen, um den gewünschten Effekt zu erzielen<sup>50</sup>. Im weitesten Sinne ist jedoch auch der Cyberterrorismus in diese Kategorie einzuordnen, da auch dort zivile Gebrauchsgegenstände als Mittel des Kampfes eingesetzt werden.

Die letzte Eskalationsstufe ist sicherlich der Gebrauch von Massenvernichtungs- oder ABC-Waffen. Mit dieser Form des Terrorismus ist eine neue Qualität verbunden, da sie in letzter Konsequenz die Existenz der Menschheit in Frage stellt und seitens der Terroristen kaum in ihren Ausmaßen zu kontrollieren ist. Unter Massenvernichtungswaffen werden nukleare, biologische oder chemische Waffen verstanden. Nukleare Waffen sind in der Regel schwer zu erwerben und noch schwerer zu testen<sup>51</sup>. Wahrscheinlicher ist daher die Verwendung einer „schmutzigen“ oder radiologischen Bombe, also einer konventionellen Bombe unter Beimischung von nuklearem oder radiologischem Material. Eine solche Bombe könnte ganze Stadtzentren auf Jahre hinaus verseuchen.

---

<sup>48</sup> Vgl. Reuters, Christoph: Selbstmordattentäter, München 2003, S. 10.

<sup>49</sup> Vgl. Hirschmann (2002), S. 41.

<sup>50</sup> Vgl. Reuters, S. 67.

<sup>51</sup> Vgl. Neuneck, Götz: Terrorismus und Massenvernichtungswaffen: Eine neue Symbiose?, in: Hans Frank / Kai Hirschmann: Die weltweite Gefahr, Berlin 2002, S. 174.

Auch Biowaffen sind schwer zu kontrollieren und auch schwer als Waffe im militärischen Sinn zu handhaben<sup>52</sup>. Ihre Wirkungsrelevanz besitzen sie vor allem auf psychologischer Ebene. Allerdings ist zu befürchten, dass Biowaffen im staatlich geförderten Terrorismus zum Einsatz kommen könnten<sup>53</sup>.

Angriffe mit chemischen Waffen sind wahrscheinlich am einfachsten zu vollbringen, weswegen die Aum-Sekte in Tokio 1995 auch das Nervengas Sarin in der U-Bahn versprühte. Weitere Anschläge dieser Art sind auch in Zukunft zu befürchten.

Für eine definitorische Eingrenzung des Terrorismus lässt sich sagen, dass Massenvernichtungswaffen vor allem von Gruppen mit apokalyptisch-paranoiden oder religiös-transzendenten Weltbildern und einer hohen Opferbereitschaft eingesetzt werden könnten oder bereits wurden. Darüber hinaus haben Anschläge mit ABC-Waffen „innovativen“ Charakter und sichern eine hohe mediale Aufmerksamkeit<sup>54</sup>.

### **4.3. Versuch einer formalen Einordnung des Terrorismus**

Entscheidend für die formale idealtypische Einordnung ist die Ursprungsmotivation einer terroristischen Gruppierung. Im Laufe der Historie kommt es jedoch häufig zu Mischformen. In der Wissenschaft besteht heute weitestgehend Konsens über die formale Einteilung:

- Sozialrevolutionärer Terrorismus
- Ethno-nationalistischer Terrorismus
- Religiös-fundamentalistischer Terrorismus
- Terroristische Sonderformen oder Einzelfallterrorismus

Unter dem Terminus „Einzelfallterrorismus“ lassen sich drei wesentliche Bereiche zusammenfassen: 1. Tierschutz, 2. Umweltschutz, 3. Abtreibungsfragen. Die formale Einteilung des Terrorismus spielt für die Erfassung der Funktion des

---

<sup>52</sup> Vgl. Langbein, Kurt / Skalnik, Christian / Smolek, Inge: Bioterror, S. 45.

<sup>53</sup> Vgl. ebenda, S. 53.

<sup>54</sup> Vgl. Tucker, Jonathan B.: Lessons from the Case Studies, in: ders. (Hrsg.): Toxic Terror, Cambridge/London 2000, S. 256.

Terrorismus in den Neuen Kriegen eher eine untergeordnete Rolle. Wichtiger dagegen erscheint eine weitere formale Einteilung:

- Nationaler und internationaler Terrorismus

Die Dichotomie von nationalem und internationalem Terrorismus ist für eine Definition des Terrorismus von Bedeutung, da durch sie eine exaktere Kategorisierung vorgenommen werden kann. Nationaler Terrorismus ist Terrorismus, der sich innerhalb eines geschlossenen nationalstaatlichen Rahmens relativ autark manifestiert. Von internationalem Terrorismus kann nach Hirschmann dann gesprochen werden, wenn drei Bedingungen erfüllt sind<sup>55</sup>:

- a) Die Zielsetzung der Terroristen sind überregional bzw. global angelegt
- b) Die Terroristen operieren überregional bzw. global
- c) Die Mitgliederstruktur ist multinational und es muss von daher mit einer Ausweitung der Operationen gerechnet werden

Reinares hingegen sieht aktuell – besonders im islamistischen Terrorismus – eine Transformation weg vom internationalen hin zum globalen Terrorismus und führt so eine weitere Ebene der Unterscheidung ein<sup>56</sup>.

Da in den Neuen Kriegen die Herausbildung neuer Identitäten ein immer wieder auftretendes und zentrales Merkmal ist<sup>57</sup>, erscheinen vor allem die Idealtypen des ethno-nationalistischen sowie des religiös-fundamentalistischen Terrorismus hierbei als relevant. Sie können als Legitimationsstiftende Katalysatoren in den Konflikten dienen.

## **5. Zusammenfassung und Versuch einer definitiven Eingrenzung des Terrorismus**

Terrorismus manifestiert sich extrem heterogen. Zudem ist mit dem Begriff eine negative Stigmatisierung verbunden, was ihn zu einem politischen Kampfbegriff macht. Der Pluralismus der Politik spiegelt sich auch in der Wissenschaft wider.

---

<sup>55</sup> Hirschmann (2002), S. 33.

<sup>56</sup> Reinares, S. 24.

<sup>57</sup> Vgl. Meyers, S. 37.

Dennoch lassen sich grundsätzliche Elemente des Terrorismus als Minimalkonsens herausarbeiten: Terroristische Akte sind demnach politische und systematische Gewaltakte, die eingebettet in eine (auch mediale Kommunikations-) Strategie durch das psychische Drohpotential neuer Anschläge Furcht und Schrecken erzeugen soll. Dahinter steht jedoch ein Kalkül, dass das Opfer zu einer überzogenen Gegenreaktion verleiten will und so den Angegriffenen als den eigentlichen Täter entlarven soll. Daraus leitet sich ein weiteres Merkmal ab: Terrorismus ist eine Strategie des physisch Unterlegenen, die eine direkte Konfrontation vermeidet. Gleichzeitig soll durch den Gewaltakt entweder ein Einwirken des physisch Überlegenen erreicht werden oder aber eine Gewaltspirale in Gang gesetzt werden, die einen Fortbestand des Konfliktes sichert oder aber den Beginn eines Konfliktes markiert. Dabei ist eine Unterscheidung zwischen dem singulären terroristischen Gewaltakt und dem Terrorismus als Strategie zu treffen. So kann der terroristische Gewaltakt auch von anderen Gruppierungen als singuläre Methode angewandt werden, um eine physische Konfrontation in einer konkreten Konfliktsituation zu vermeiden. Terroristen hingegen nutzen terroristische Gewaltakte als primäre Strategie zur Erlangung ihrer Ziele.

Während sozialrevolutionärer und ethno-nationalistischer Terrorismus durch das Primat der Politik der Selbstbeschränkung in Wahl der Mittel und hinsichtlich der Opferzahlen unterliegen, um ihre Legitimationsgrundlage nicht zu verlieren, operiert der religiös-fundamentalistische oder apokalyptische Terrorismus unter dem Primat der Strategie losgelöst davon und hat so das Potential zum „Megaterrorismus“<sup>58</sup>.

Eine globale, weltweit gültige Definition des Terrorismus erscheint aufgrund der Heterogenität und der subjektiv divergierenden Wahrnehmung des Phänomens als unmöglich. Es ist vielmehr der These Walter Laqueurs zuzustimmen, dass es nicht einen, sondern viele verschiedene Terrorismen gibt.

---

<sup>58</sup> Vgl. Münkler, S. 201.

## 6. Zentrale Merkmale der Neuen Kriege

Nachdem Terrorismus als Methode nun hinreichend beschrieben wurde, soll nun auf seine Manifestation in den Neuen Kriegen eingegangen werden. Dazu müssen und zunächst einmal die relevanten Merkmale der Neuen Kriege herausgearbeitet werden. So soll zunächst knapp die Makroebene beschrieben werden, um dann auf die Mikroebene einzugehen.

Die Nationalstaaten unterliegen durch die sich unter neoliberalen Vorzeichen manifestierende Globalisierung einer Transformation, welche ihnen die erfolgreiche Beanspruchung des Gewaltmonopols sukzessive erschwert beziehungsweise unmöglich macht und damit den Prozess der so genannten Entstaatlichung rapide beschleunigt<sup>59</sup>. Die staatliche Gewalt und die damit verbundenen Sicherheitsstrukturen sind zunehmend von Kommerzialisierung und Privatisierung gekennzeichnet. Die betroffenen Staaten sind dadurch nicht in der Lage innerhalb ihres Territoriums durch adäquate Institutionen für Sicherheit zu sorgen. Auch nach außen kann die Sicherung der Grenzen oder die Landesverteidigung - durch ein mit hohen Kosten verbundenes stehendes Heer - nicht mehr gewährleistet werden, was einen Bedeutungsverlust von Grenzen und eine Entterritorialisierung von Konflikten nach sich zieht. Somit entsteht ein sicherheitspolitisches Vakuum<sup>60</sup>, in das die Akteure der Neuen Kriege stoßen und an der Teilhabe um die Ausübung der Gewalt konkurrieren. Idealtypisch lassen sich die Neuen Kriege als regionalisierte bzw. internationalisierte Bürgerkriege klassifizieren<sup>61</sup>. Für Terroristen bieten die Neuen Kriege einen idealen Rückzugsraum, in welchem auch Ausbildungslager unterhalten werden können. In den Neuen Kriegen tritt auf der Mikroebene eine Vielzahl von komplexen Gewaltphänomenen auf. Dies hängt mit der Struktur der auftretenden Kombattanten zusammen und ist abhängig von der Beschaffenheit des Konflikts. Die Neuen Kriege sind im Gegensatz zu den trinitarischen Kriegen dadurch gekennzeichnet, dass eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure konfliktrelevant in Erscheinung tritt. Meyers versucht diese idealtypisch in vier Typen zu erfassen:

---

<sup>59</sup> Vgl. Ruf, Werner: Politische Ökonomie der Gewalt, Opladen 2003, S. 24.

<sup>60</sup> Sicherheit ist hier im Sinne eines erweiterten Sicherheitsbegriffes zu verstehen, vgl. hierzu DETTKE, Dieter: Begriffe I. Der Sicherheitsbegriff, S. 9 bis 24 sowie WALDMANN, Jörg: Risiken III. Umweltzerstörung, Ressourcenknappheit, Bevölkerungswachstum und Migration, S. 102 bis 104, in: Rinke, Bernhard / Woyke, Wichard (Hrsg.): Frieden und Sicherheit im 21. Jahrhundert, Opladen 2004.

<sup>61</sup> Böge/Debiel, S. 313.

Warlords, Rebellen, Terroristen und Kriminelle<sup>62</sup>. Mit Sicherheit wären an dieser Stelle auch noch Milizen, Söldner, private Sicherheitsfirmen, Bürgerwehren und (Para-)Militärs zu nennen, was aber für die hiesige Untersuchung keine Bedeutung besitzt. Vielmehr soll durch die Aufzählung der Akteure deutlich werden, dass dem Staat in den Neuen Kriegen die erfolgreiche Beanspruchung des Gewaltmonopols kaum oder gar nicht mehr gelingt. Evident ist jedoch die Mannigfaltigkeit unterschiedlicher Interessensgruppen, was eine eventuell angestrebte Befriedung des Konflikts erheblich erschwert.

Das entscheidende Merkmal der Neuen Kriege ist jedoch die Motivation der Kriegsteilnehmenden Akteure: Die Akteure der Neuen Kriege verstehen den Krieg nicht mehr nur im Clausewitz'schen Sinne als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern auch als „Fortsetzung des Beutemachens unter Einmischung anderer Mittel“<sup>63</sup>. Hierbei kommt das zentrale Merkmal der Neuen Kriege zum Tragen: Die primäre Motivation der relevanten Akteure in den Neuen Kriegen ist nicht mehr nur politischen Ursprungs, sondern auch und in zunehmendem Maße ökonomischer Natur. Natürlich gibt es in den Neuen Kriegen auch eine politische Motivation, die zumeist sehr eng mit der Herausbildung neuer Identitäten verknüpft ist und zumeist in der Anfangsphase eines Konflikts eine große Rolle spielt<sup>64</sup>. Jedoch wird in vielen Konflikten deutlich, dass die Ursprungsmotivation sukzessive an Bedeutung verliert, während die ökonomisch-kriminelle Komponente soweit in den Vordergrund rückt, dass sie zur bestimmenden Motivation der relevanten Akteure wird<sup>65</sup>. Dies hat zur Folge, dass die relevanten Akteure kein Interesse an einer Beendigung des Konfliktes haben, da die Kriegsökonomie und die daraus zu erzielenden Gewinne ja gerade die ökonomische Basis der Akteure bilden. Die Strategie der Kriegsteilnehmer wird also auf einen Fortbestand des Konflikts ausgerichtet statt nach einer raschen militärischen Entscheidung zu suchen<sup>66</sup>.

Die Ökonomie der Neuen Kriege ist nach Jean-Christophe Rufin vor allem durch zwei instrumentelle Elemente gekennzeichnet: Raub und Organisierte

---

<sup>62</sup> Vgl. Meyers, S. 40.

<sup>63</sup> Meyers, S. 27.

<sup>64</sup> Vgl. Kaldor, S. 110 bis 143.

<sup>65</sup> Vgl. Eppler, Erhard: Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt?, Frankfurt am Main 2002, S. 32 sowie Münkler, S. 163.

<sup>66</sup> Vgl. Meyers, S. 36.

Kriminalität<sup>67</sup>. Unter Raubökonomie ist vor allem die Bereicherung der Kriegsakteure an den bereits vorhandenen oder erwirtschafteten Ressourcen im Kriegsgebiet zu verstehen. Dabei geht es nicht nur um die Ausbeutung von Bodenschätzen, sondern auch um den Raub des Eigentums in Form von Plünderungen und Überfällen auf die nicht am Krieg beteiligten Bevölkerung. Darüber hinaus kommt es zu einer Abschöpfung der internationalen Hilfslieferungen, womit die Raubökonomie ein weiteres Mal zu Lasten der nicht beteiligten Zivilbevölkerung geht<sup>68</sup>. Münkler erweitert die Raubökonomie um eine sexuelle Komponente: Er betrachtet Vergewaltigungen als eine Form des Soldes für die Kämpfer, womit diese zu einem gezielt eingesetzten und zentralen ökonomischen Element der Neuen Kriege werden<sup>69</sup>. Der Terrorismus spielt in der Raubökonomie keine Rolle, eher ist diese als eine Form des Terrors im Sinne der oben gefundenen Dichotomie einzustufen. Anders verhält es sich mit der Organisierten Kriminalität (OK) aufgrund ihrer ebenfalls oben beschriebenen symbiotischen Verbindung mit dem Terrorismus.

## **7. Terrorismus in den Neuen Kriegen**

### **7.1. Der ökonomische Aspekt des Terrorismus**

Die OK verfügt über eine Vielzahl von Betätigungsfeldern, als wichtigste sind hier Drogenhandel, Schmuggel, Schutzgelderpressungen, Korruption, Geldwäsche, Menschenhandel und Prostitution zu nennen<sup>70</sup>. In den Neuen Kriegen gewinnt die OK sukzessive an Bedeutung, da sich die OK die logistischen und informationellen Strukturen der Globalisierung zu ihrem Nutzen adaptiert und als Annex der (Schatten-)Globalisierung transnational und global operiert. Die OK stößt also auch in das durch den Prozess der Entstaatlichung erzeugte sicherheitspolitische Vakuum. Rufin bezeichnet Kriegökonomien, welche an den globalen Wirtschaftskreisläufen partizipieren, als eine offene Kriegswirtschaft. Im Gegensatz zur geschlossenen Kriegswirtschaft, welche quasi autark in einem bestimmten Gebiet mit den vorhandenen Ressourcen auskommen muss und

---

<sup>67</sup> Vgl. Rufin, Jean-Christophe: Kriegswirtschaft in internen Konflikten, in: Francois Jean/ders. (Hrsg.): Ökonomie der Bürgerkriege, Hamburg 1999, S. 27.

<sup>68</sup> Vgl. Rufin, S. 22 und 30.

<sup>69</sup> Vgl. Münkler, S. 142ff.

<sup>70</sup> Vgl. EUROPOL (Hg.): Bericht der EU über die OK, a.a.O., S. 15 bis 19.

daher nur temporär lebensfähig sind, ist die offene Kriegsökonomie in einen (Schatten-)Wirtschaftskreislauf eingebunden<sup>71</sup>.

Terrorismus wird durch seine Beteiligung an der OK also auch Teil der Schatten-Globalisierung. Durch die Beteiligung an den lukrativen Geschäften der OK kann auch bei Terroristen die ursprünglich politische Motivation nach und nach an Bedeutung verlieren und ökonomische Motive die Oberhand gewinnen. Dieser Paradigmenwechsel innerhalb des Terrorismus ist definitorisch von der Forschung noch nicht in ausreichendem Maße erfasst worden, wie oben anhand der Schlagwort-Auflistung bei Schmid/Jongman (Kapitel 2) deutlich wurde. Dabei gibt es mit Illich Ramírez Sánchez, genannt Carlos, bereits einen Idealtypus für diese Entwicklung. Anfangs noch von revolutionärem Idealismus gekennzeichnet, verloren diese Ideale in seiner „Karriere“ zunehmend an Bedeutung und er betätigte sich als internationaler terroristischer Söldner, der damit vor seiner Verhaftung im Jahre 1994 vor allem seinen äußerst generösen Lebensstil finanzierte<sup>72</sup>. Carlos kann somit als Prototyp des terroristischen Gewaltunternehmers gelten.

Eine mögliche Definition des Terrorismus muss also in jedem Fall um eine ökonomische Komponente erweitert werden, um das Phänomen ganzheitlich erfassen zu können. Terrorismus hat noch auf einer anderen Ebene ein ökonomisches Element: Er ist relativ kostengünstig im Verhältnis zu seiner potentiellen Wirkung. Terrorismus wird somit zu einer herausragenden Handlungsoption an den Gewaltmärkten<sup>73</sup>. Dies behält aber nur seine Gültigkeit, wenn die Terroristen ihr Handeln als ihren „Beruf“ ansehen, was eine Gegenfinanzierung des Lebens im Untergrund, im Ausbildungslager oder auf der Flucht notwendig macht. Bei den Attentätern des 11. September 2001 trifft dieser ökonomische Gedanke nur bedingt zu, da diese vorher nicht als Terroristen in Erscheinung traten. Allerdings ist hier zwischen der Phase ihrer terroristischen Ausbildung, auf die sie auf die Ökonomie des Terrorismus angewiesen waren, und ihrem „Alltagsleben“ zu unterscheiden. Somit ist auch das ökonomische Element ein weiterer Beleg für die Heterogenität des Phänomens Terrorismus.

---

<sup>71</sup> Vgl. Ruffin, S. 16 bis 24.

<sup>72</sup> Vgl. Schröm, Oliver: Im Schatten des Schakals, Berlin 2004, besonders S. 203ff.

<sup>73</sup> Vgl. Elwert, Georg: Charismatische Mobilisierung und Gewaltmärkte, in: Wolfgang Schluchter (Hrsg.): Fundamentalismus, Terrorismus, Krieg, Weilerswist 2003, S. 127.

## 7.2. Die Funktion des Terrorismus in den Neuen Kriegen

Aus den oben angestellten Untersuchungen lassen sich zwei zentrale Elemente herausziehen, aus denen sich wiederum die Funktion des Terrorismus in den Neuen Kriegen ableiten lässt: a) Terrorismus ist eine relativ kostengünstige und asymmetrische, aber auch indirekte Strategie, welche mediale Aufmerksamkeit sichert und b) die Gesamtstrategie der der kriegsrelevanten Akteure in den Neuen Kriegen zielt aus ökonomischer Zweckrationalität heraus auf einen Fortbestand des Konflikts ab.

Terrorismus als strategisch-methodische Option ist also eine Möglichkeit, auch bei physischer Überlegenheit der Gegner den Fortbestand des Konfliktes zu sichern oder auch einen Konflikt zu beginnen. Dem Terrorismus kommt also eine Prolongations- und Initialisierungsfunktion in den Neuen Kriegen zu. Dabei kann auf Terrorismus als singulärer strategischer Gewaltakt von allen physisch unterlegenen Interessengruppen in den Neuen Kriegen zurückgegriffen werden. Terroristen hingegen begreifen Terrorismus als primäre und weitgehend exklusive Option, was im Normalfall einen LIC heraufbeschwört. Erst durch eine dramatische Multiplikation der Aktionen und eine Vermengung auch mit anderen Interessensgruppen, wie es beispielsweise aktuell im Irak der Fall ist, kann ein derartiger Konflikt als Kleiner oder Neuer Krieg klassifiziert werden. So ist der von den al-Quaida ideologienahen Gruppen nach Europa getragene Konflikt sicherlich (noch) als LIC einzustufen. Gleichwohl ist auch dieser letztendlich globale LIC mit seiner Ökonomie Teil der (Schatten-)Globalisierung, wobei auch hier die Spenden der so genannten Diaspora und der Sympathisanten, die Teil des medialen Kalküls der Terroristen sind, ein wichtiger Teil der Kriegsökonomie werden<sup>74</sup>. Terrorismus ist also auch eine Option, den Krieg oder Konflikt in Staaten und Regionen zu tragen, in welchen das Gewaltmonopol noch relativ erfolgreich von den Staaten beansprucht wird und damit den Konflikt medial und politisch zu internationalisieren. Friedrich Kratochwil stellt hierbei das Ende des Hobbes'schen Projektes in Aussicht, da der Staat nicht mehr in der Lage ist, seinen Bürgern Sicherheit zu gewährleisten, wonach die abstrakte Vertragskonstruktion Hobbes'scher Art zwischen Bürgern und Staat hinfällig sei<sup>75</sup>.

---

<sup>74</sup> Vgl. das Schaubild bei Kaldor, S. 167.

<sup>75</sup> Vgl. Kratochwil, Friedrich: Das Ende des Hobbes'schen Projektes?, in: Ellen Bos/Antje Helmerich (Hrsg.): Neue Bedrohung Terrorismus, S. 115ff.

Terrorismus ist demnach eine relativ kostengünstige und simple Möglichkeit, um das staatliche Gewaltmonopol in Frage zu stellen.

Zudem bietet Terrorismus als strategische Option in den Neuen Kriegen die Möglichkeit relevante und charismatische Führungspersonen in Schlüsselpositionen zu ermorden, um damit die Kontrolle über ein Gebiet und seine Ressourcen zu erlangen, das militärisch uneinnehmbar erscheint. Als Beispiel hierfür könnte die Ermordung des Führers der Nordallianz, Ahmed Schah Massud, durch zwei Talibannahe maghrebinischstämmige Belgier drei Tage vor dem 11. September 2001 dienen<sup>76</sup>. Der Terrorismus kann aber auch durch gezielte kleinere, aber spektakuläre Attentate dazu dienen, einen Konflikt virulent zu halten, wie es beispielsweise seit Jahren in Sri Lanka der Fall ist<sup>77</sup>.

Terrorismus ist also multifunktional innerhalb der beiden Grundfunktionen der Initialisierung und der Prolongation, was ihm eine exponierte Stellung als Option in den Neuen Kriegen sichert.

## 8. Resümee

Terrorismus ist eine strategisch-methodische Option der asymmetrischen Kriegsführung, die auf einem antizipierten kommunikativ-medialen Kalkül aus Reaktion und Gegenreaktion beruht. Er kann in den Neuen Kriegen von einer Vielzahl von Interessensgruppen mit dem Versuch angewandt werden, den Konflikt in ihrem Sinne in Verlauf und Intensität zu beeinflussen. Da in den Neuen Kriegen die ursprünglichen (politischen) Kriegsgründe sukzessive an Bedeutung gegenüber ökonomischen Gründen verlieren, besitzen die meisten relevanten Akteure der Neuen Kriege ein prinzipielles Interesse an einem Fortbestand des Konfliktes. Terrorismus als indirekter und kostengünstiger strategischer Option fällt in den Neuen Kriegen eine Initialisierungs- und Prolongationsfunktion zu. Diese ökonomische Komponente des Terrorismus ist von den meisten Terrorismus-Definitionen noch nicht erfasst worden. Diese wird auch deutlich in der symbiotischen Beziehung zwischen Terrorismus und Organisierter

---

<sup>76</sup> Vgl. Kepel, Gilles: Das Schwarzbuch des Dschihad, München 2002, S. 15.

<sup>77</sup> Vgl. Reuters, S. 268 bis 277.

Kriminalität, was Terroristen in ihrem (ökonomischen) Kalkül zu Gewaltunternehmern an den Gewaltmärkten werden lässt, wobei auch Terroristen ihre vormals politischen Ziele zugunsten ökonomischer sukzessive ad acta legen können.

Terrorismus – verübt durch Terroristen - als solitäre Strategie kann im Regelfall lediglich einen LIC initialisieren. Erst die Vermengung mit anderen Gewaltformen und der Rückgriff auf terroristische Gewaltakte durch andere konfliktrelevante Akteure kann einen Konflikt heraufbeschwören, welcher in seiner Intensität als Neuer Krieg zu klassifizieren wäre.

Trotz dieser definitorischen Eingrenzungen ist es jedoch eher unwahrscheinlich, dass in naher Zukunft eine einheitliche und allgemein akzeptierte Definition des Terrorismus vorliegen wird.

## Literatur:

BERNECKER, Walther L.: *Das Baskenland zwischen Terrorismus und Friedenssehnsucht. Ethnischer Nationalismus in Euskadi*, in: Reiner Wandler (Hrsg.): *Euskadi. Ein Lesebuch zu Politik, Geschichte und Kultur des Baskenlands*, Berlin 1999, S. 9 bis 41.

BÖGE, Volker / DEBIEL, Tobias: *Kriege und Konfliktbewältigung*, in: Stiftung *Entwicklung und Frieden* (Hrsg.): *Globale Trends 2004/2005, Fakten, Analysen, Prognosen*, Frankfurt am Main/Bonn 2005, S. 309 bis 327.

BROSIUS, Hans-Bernd: *Die Symbiose von Medien, Gewalt und Terrorismus*, in: Ellen Bos/Antje Helmerich (Hrsg.): *Neue Bedrohung Terrorismus. Der 11. September und die Folgen*, Münster 2003, S. 139 bis 147.

CARR, Caleb: *Terrorismus – Die sinnlose Gewalt. Historische Wurzeln und Möglichkeiten der Bekämpfung*, München 2003.

CRENSHAW, Martha: *Revolutionary Terrorism. The FLN in Algeria 1954-1962*, Stanford 1978.

DETTKE, Dieter: *Begriffe I. Der Sicherheitsbegriff*, S. 9 bis 24, in: Rinke, Bernhard / Woyke, Wichard (Hrsg.): *Frieden und Sicherheit im 21. Jahrhundert*, Opladen 2004.

ELWERT, Georg: *Charismatische Mobilisierung und Gewaltmärkte. Die Basis der Attentäter des 11. September*, in: Wolfgang Schluchter (Hrsg.): *Fundamentalismus, Terrorismus, Krieg*, Weilerswist 2003, S. 111 bis 134.

EPPLER, Erhard: *Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt? Die Privatisierung und Kommerzialisierung der Gewalt*, Frankfurt am Main 2002.

EUROPÄISCHER RAT (Hrsg.): *Europol-Jahresbericht 2001*, Brüssel 2001.

EUROPOL (Hrsg.): *Bericht der EU über die Organisierte Kriminalität 2003*, Den Haag 2003.

GAYRAUD, Jean-Francois / SÉNAT, David: *Le terrorisme*, Paris 2002.

HEINTZE, Hans-Joachim: *Ächtung des Terrorismus durch das Völkerrecht*, in: Hans Frank / Kai Hirschmann: *Die weltweite Gefahr. Terrorismus als internationale Herausforderung*, Berlin 2002, S. 67 bis 104.

HIRSCHMANN, Kai: *Internationaler Terrorismus gestern und heute: Entwicklungen, Ausrichtungen, Perspektiven*, in: Hans Frank / Kai Hirschmann (Hrsg.): *Die weltweite Gefahr. Terrorismus als internationale Herausforderung*, Berlin 2002, S. 27 bis 66.

HIRSCHMANN, Kai: *Terrorismus*, Hamburg 2003.

HOFFMAN, Bruce: *Terrorismus – Der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt*, Frankfurt am Main 2001.

HUTTER, Reinhard: *Wie lassen sich offene und hoch technologisierte Gesellschaften schützen? Das Beispiel „Cyber-Terror“*, in: Werner Weidenfeld (Hrsg.): *Herausforderung Terrorismus. Die Zukunft der Sicherheit*, Wiesbaden 2004, S. 173 bis 196.

KALDOR, Mary: *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*, Frankfurt am Main 2000.

KEPEL, Gilles: *Das Schwarzbuch des Dschihad. Aufstieg und Niedergang des Islamismus*, München 2002.

KRATOCHWIL, Friedrich: *Der 11. September 2001 – Das Ende des Hobbes'schen Projekts?*, in: Ellen Bos/Antje Helmerich (Hrsg.): *Neue Bedrohung Terrorismus. Der 11. September und die Folgen*, Münster 2003, S. 109 bis 126.

LANGBEIN, Kurt / SKALNIK, Christian / SMOLEK, Inge: *Bioterror. Die gefährlichsten Waffen der Welt*, Stuttgart / München 2002.

LAQUEUR, Walter: *Die globale Bedrohung. Neue Gefahren des Terrorismus*, München 2001.

LAQUEUR, Walter: *Krieg dem Westen. Terrorismus im 21. Jahrhundert*, München 2003.

MESSELKEN, Daniel: *Europas Antiterrorismus-Politik. Entstehung, Entwicklung, Perspektiven (Briefing Note 03.3 im Dezember 2003 des Berliner Informationszentrums für Transatlantische Sicherheit)*, Berlin 2003.

MEYERS, Reinhard: *Begriffe II. Der Wandel des Kriegsbildes*, in Bernhard Rinke / Wichard Woyke (Hrsg.): *Frieden und Sicherheit im 21. Jahrhundert*, Opladen 2004, S. 25 bis 50.

MÜNKLER, Herfried: *Die neuen Kriege*, Reinbek bei Hamburg 2004.

NEUNECK, Götz: *Terrorismus und Massenvernichtungswaffen: Eine neue Symbiose?*, in: Hans Frank / Kai Hirschmann: *Die weltweite Gefahr. Terrorismus als internationale Herausforderung*, Berlin 2002, S. 169 bis 224.

REINARES, Fernando: *Terrorismus global. Aktionsfeld Europa*, Hamburg 2005.

REUTERS, Christoph: *Selbstmordattentäter. Warum Menschen zu lebenden Bomben werden*, München 2003.

RUF, Werner: *Politische Ökonomie der Gewalt. Staatszerfall und Privatisierung von Gewalt und Krieg*, Opladen 2003.

RUFIN, Jean-Christophe: *Kriegswirtschaft in internen Konflikten*, in: Francois Jean/Jean-Christophe Rufin (Hrsg.): *Ökonomie der Bürgerkriege*, Hamburg 1999, S. 15 bis 46.

SCHMID, Alex P./JONGMAN, Albert et al.: *Political Terrorism. A New Guide to Actors, Authors, Concepts. Data Bases, Theories and Literature (überarbeitete Neuausgabe)*, New Brunswick 2005.

SCHMID, Alex P. / DE GRAAF, Janny: *Violence as Communication. Isurgent Terrorism and the Western News Media*, London / Beverly Hills 1982.

SCHRÖM, Oliver : *Im Schatten des Schakals. Carlos und die Wegbereiter des Internationalen Terrorismus*, Berlin 2004.

STORA, Benjamin: *Histoire de la guerre d'Algérie (1954-1962)*, Paris 2001.

THAMM, Berndt Georg: *Terrorismus. Ein Handbuch über Täter und Opfer*, Hilden 2002.

TOWNSHEND, Charles: *Terrorismus. Eine kurze Einführung*, Stuttgart 2005.

TUCKER, Jonathan B.: *Lessons from the Case Studies*, in: ders. (Hrsg.): *Toxic Terror. Assesing Terrorist Use of Chemical and Biological Weapons*, Cambridge/London 2000, S. 251 bis 289.

VAN CREVELD, Martin: *Die Zukunft des Krieges (3. überarbeitete Ausgabe)*, Hamburg 2004.

VON DOHNANYI, Johannes und Germania: *Schmutzige Geschäfte und Heiliger Krieg. Al-Quaida in Europa*, Zürich 2002.

WALDMANN, Jörg: *Risiken III. Umweltzerstörung, Ressourcenknappheit, Bevölkerungswachstum und Migration*, S. 102 bis 104, in: Rinke, Bernhard / Woyke, Wichard (Hrsg.): *Frieden und Sicherheit im 21. Jahrhundert*, Opladen 2004.

WALDMANN, Peter: *Terrorismus. Provokation der Macht*, München 1998.

WALDMANN, Peter: *Terrorismus und Bürgerkrieg. Der Staat in Bedrängnis*, München 2003.

WEBER, Max: *Wissenschaft als Beruf 1917/1919, Politik als Beruf 1919. Studienausgabe der Max Weber-Gesamtausgabe Band I/ 17* (hrsg. von Wolfgang J. Mommsen und Wolfgang Schluchter), Tübingen 1994.

WÖRDEMANN, Franz: *Terrorismus. Motive, Täter, Strategien*, München/Zürich 1977.

ZANGL, Bernhard / ZÜRN, Michael: *Frieden und Krieg. Sicherheit in der nationalen und postnationalen Konstellation*, Frankfurt am Main 2003.

## **Periodika:**

*Süddeutsche Zeitung* MAGAZIN